

Strahlkraft der Kriegsverbrecher

Das multiethnische Jugoslawien und sein Zerfall als posthume Projektionsfläche der Neuen Rechten

Krsto Lazarević

Während der jugoslawischen Zerfallskriege in den 1990er Jahren hatten auch die zugehörigen Debatten in der Bundesrepublik Deutschland ihren Höhepunkt. Sie kreisten um die Fragen, ob Deutschland die Unabhängigkeit Sloweniens und Kroatiens anerkennen solle, ob eine militärische Intervention angesichts der Lage in Bosnien-Herzegowina gerechtfertigt sei, und zuletzt um den Angriffseinsatz der Bundeswehr im Kosovokrieg 1999. Sie wurden sowohl von rechter als auch von linker Seite genutzt, um eigene Debatten und Weltbilder anhand einer geografisch nahen wie zeitlich akuten Projektionsfläche zu diskutieren; auf allen Seiten fanden sich Sympathien und Antipathien für diverse Kriegsparteien.¹ Die Dringlichkeit dieser Fragen ergab sich nicht nur daraus, dass der Krieg nur wenige Autostunden entfernt von Deutschland stattfand, sondern auch daraus, dass er in Gestalt Hunderttausender Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien in den deutschen Flüchtlingsunterkünften allgegenwärtig war.

Der langjährige Korrespondent Norbert Mappes-Niedieck erinnerte im Dezember 2019 in einem Beitrag in der *Frankfurter Rundschau* daran, dass sich vor allem auf der konservativen Seite das Narrativ durchsetzte, dass Jugoslawien ein »Völkergefängnis« gewesen sei, weswegen sich in der FAZ und in der *Welt* überzeugte Antikommunisten 1991 bereits früh für die Anerkennung

1 Zur zeitgenössischen Kritik der deutschen Rezeption und Befeuerung der Jugoslawienkriege siehe Klaus Bittermann (Hg.), *Serbien muß sterben. Wahrheit und Lüge im jugoslawischen Bürgerkrieg*, Berlin 1994; zur Bewertung der damaligen FAZ-Berichterstattung siehe Lothar Stuck, »Der mit seinem Jugoslawien«. *Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik*, dritte, veränderte Auflage, Leipzig/Weißenfels 2013, S. 65–68.

Sloweniens und Kroatiens einsetzen.² Die konservative Rechte sah den Zerfall Jugoslawiens als einen »natürlichen« Prozess eines Staatszerfalls, in dem verschiedene »Völker« nicht zusammenleben wollten. FAZ-Herausgeber Johann Georg Reißmüller argumentierte damals, dass mit Serben und Kroaten »zwei einander fremde Kulturen und Zivilisationen« aufeinandertrafen – mit »zwei auseinanderklaffenden Auffassungen von Rechtlichkeit und Gerechtigkeit.«³ Das ist angesichts der gleichen Sprache, des jahrhundertelangen meist friedlichen Zusammenlebens in verschiedenen Regionen, der ähnlichen kulturellen Referenzen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme, zahlreichen interethnischen Ehen wie auch einer in vieler Hinsicht ähnlichen Weigerung der Vergangenheitsaufarbeitung eine gewagte These.

Jugoslawien als Projektionsfläche gegen ethnische Pluralität in einem Staat

Nach Ende des Kalten Krieges diente auch der Zerfall Jugoslawiens als Schablone für große Theorien und Welterklärungen. Insbesondere Samuel P. Huntingtons Rede vom »Kampf der Kulturen«⁴ wurde in populärwissenschaftlichen Werken herangezogen, um das Ende des sozialistischen Staates zu erklären. Kurz gesagt handelt es sich dabei um die These, dass Bruchlinienkriege dort entstehen, wo verschiedene »Kulturen« aufeinandertreffen⁵ – im konkreten Fall Jugoslawiens die westliche, die orthodoxe und die muslimische »Kultur«. Dabei geht es jedoch oftmals um ein essenzialistisches Bild homogener Gemeinschaften und wenig um die realen Verhältnisse im Staat, um Wirtschaftskrisen, Slobodan Miloševićs Griff nach der föderalen Macht oder Franjo Tuđmans und Alija Izetbegovićs Versuche lokaler Selbstermächtigung, den Legitimationseinbruch der kommunistischen Parteien in den Einzelrepubliken und das Wiederbeleben nationalistischer Bestrebungen.

Im August 2019 erschien in der *Sezession* ein überschwängliches Lob auf Huntingtons Überlegungen, in denen Jörg Seidel deutlich beschreibt, warum

2 Norbert Mappes-Niediek, »Zerfall Jugoslawiens: Wie sich die Perspektiven von Rechts und Links verändert haben«, in: *Frankfurter Rundschau*, 08.12.2019.

3 Zitiert nach Mira Beham, *Kriegstromele. Medien, Krieg und Politik*, München 1996, S. 212.

4 Samuel Huntington, *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1998.

5 Ebd., S. 411.

diese These von großer Attraktivität für die Neue Rechte sei. Im Artikel enthalten ist auch die Behauptung, dass sich der Zerfall Jugoslawiens »mit Huntington« aufgrund besagter Bruchlinienkriege erklären lasse – also damit, dass verschiedene »Kulturen« nicht dauerhaft friedlich in einem Land zusammenleben könnten und dort, wo sie zusammenkämen, Konflikte folgten.⁶ Zentral ist dabei ein verwandter Denkansatz, der sich auf Alain de Benoists Erzählung vom »Ethnopluralismus« bezieht, einem ideologischen Grundlagentheorem der Neuen Rechten. Es behauptet nicht mehr die »rassische« oder »kulturelle Minderwertigkeit« der »Anderen«, sondern vielmehr deren Gleichwertigkeit in der Differenz.⁷ Als einer der Begründer der französischen Nouvelle Droite beziehen sich de Benoist nebst seiner Theoriegruppe stark auf Carl Schmitt, die »Konservative Revolution« in Weimar, Herders Kulturkreistheorie und, allerdings in unterkomplexer und rein instrumenteller Weise, auf Antonio Gramsci.⁸ Sie distanzieren sich von der alten, lange politisch sinnstiftenden rechtsextremen Vorstellung, dass der weiße Mann oder die westliche »Kultur« allen anderen überlegen seien. Stattdessen behaupten sie, eine Unterscheidung von höher- oder minderwertigen »Kulturen« und »Rassen« strikt abzulehnen; Benoist erklärt sich selbst unter anderem in einem Interview mit der *Jungen Freiheit* 1998 sogar zum »rechten Antirassisten«.⁹ Allerdings essenzialisiert er Menschen aufgrund ihrer Herkunft nach wie vor und betont die Bedeutung sogenannter »Homofiliation«, die er als Wunsch nach Kontinuität durch Endogamie versteht, welche einer »Vermischung von Menschen« entgegenwirke.¹⁰ Schlecht sei deswegen – und dies ist der springende Punkt – die »Vermischung« verschiedener »Rassen« und »Kulturen«. Das »Lob der Differenz« dient dazu, Unterschiede zu verabsolutieren und sich gegen jede vermeintliche »Vermischung« zu verwahren. Der Ethnopluralismus ist folglich eine Ideologie, in der jeder Mensch einem »Volk« zugeordnet wird, das einen

6 Jörg Seidel, »Huntingtons Aktualität«, *sezession.de*, 26.08.2019, <https://sezession.de/61530/huntingtons-aktualitaet> (letzter Abruf: 11.02.2022).

7 Siehe dazu Krsto Lazarević, »Verhinderte Rechte. Eine Kritik der ›Kritischen Weißseinsforschung‹ in Deutschland«, in: Vojin Saša Vukadinović (Hg.), *Freiheit ist keine Metapher. Antisemitismus, Migration, Rassismus, Religionskritik*, Berlin 2018, S. 293–313.

8 Ebd., S. 299.

9 Peter Krause, »Politische Theorie: Alain de Benoist, Vordenker der Neuen Rechten in Frankreich, über Rassismus und Antirassismus, Ideologien und Fremdenfeindlichkeit«, in: *Junge Freiheit*, Nr. 30/1998, 17.07.1998.

10 Krsto Lazarević, »Verhinderte Rechte«, S. 299.

bestimmten Platz in der Welt hat. Migration wird dabei als störend empfunden.¹¹ In Staaten, denen attestiert wird, bis vor einigen Jahrzehnten ein relativ homogenes Staatsvolk gehabt zu haben, richtet sich der Ethnopluralismus gegen Einwanderung, Migrantinnen und Geflüchtete. Dies sind vor allem jene Länder, in denen die Neue Rechte bereits eine gewisse Relevanz vorzuweisen hat: Frankreich, Österreich und Deutschland etwa.

Ethnopluralistische Positionen sehen in Staaten wiederum, die explizit in ethnischer Pluralität gründen, a priori deren Scheitern angelegt – und idealtypisch dafür steht der Vielvölkerstaat Jugoslawien. Besonders eindrücklich wird diese These von Manfred Kleine-Hartlage in seiner 2012 erschienenen Abhandlung *Warum ich kein Linker mehr bin* beschrieben.¹² Der neurechte Autor schildert dort seine Hinwendung zur Rechten damit, dass die Linke ihm Antworten auf zentrale Fragen schuldig geblieben sei – unter anderem auf die, warum die Vielvölkerstaaten »Jugoslawien, die Tschechoslowakei und die Sowjetunion sich in dem Moment in Nationalstaaten auflösten, als die sie zusammenhaltende Diktatur wegfiel.«¹³ Antworten meint er in der ethnischen Pluralität und im Umstand gefunden zu haben, dass Vielvölkerstaaten nicht dauerhaft demokratisch verfasst sein könnten, weil dies unweigerlich existenzielle Konflikte generiere. Als Beispiel führt er Länder in Ost- und Südosteuropa an und behauptet, diese hätten sich aufgrund der »völkischen« Pluralität der dort lebenden Menschen in der Zwischenkriegsphase nicht demokratisch konsolidieren können, weil die großen Minderheiten ein unüberwindbares Problem dargestellt hätten. Konsequenz zu Ende gedacht, führt dieses Argument zur Forderung, ethnisch homogene Territorien anzustreben, um eine genuine Demokratie etablieren zu können – auch um den Preis von Massenvertreibungen oder Völkermord:

»nach etlichen Diskriminierungen, Vertreibungen, Bürgerkriegen und ethnischen Säuberungen sind sie alle mehr oder weniger demokratisch, und wenn wir uns fragen, warum das so ist, dann starrt uns die Antwort ins Gesicht: weil Demokratie auf Nationalstaatlichkeit beruht und ein ethnisch heterogener Nationalstaat keiner ist. Von Demokratie, von Herrschaft des Volkes kann in solchen Staaten schon deshalb nicht die Rede sein, weil es etwas,

11 Vgl. Alain de Benoist, *Aufstand der Kulturen. Europäisches Manifest für das 21. Jahrhundert*, Berlin 1999.

12 Manfred Kleine-Hartlage, *Warum ich kein Linker mehr bin*, Schnellroda 2012.

13 Ebd., S. 15.

dass man sinnvollerweise ›das Volk‹ nennen könnte, dort überhaupt nicht gibt.«¹⁴

Diese Argumentation ist letztendlich die Rechtfertigung für Kriegsverbrechen, weil es ohne solche in den Nachfolgestaaten Jugoslawien nicht möglich sei, das in einem Staat zu vereinen, was Kleine-Hartlage »das Volk« nennt. Gemessen an den realen Verhältnissen in den einstigen Teilrepubliken des sozialistischen Landes ist es aber auch schlicht Unsinn, denn die meisten davon sind auch heute ethnisch heterogene Staaten. Ethnische Homogenität scheint kein Indikator dafür zu sein, wie es um die Demokratisierung in einem Land steht: Demokratische Standards sind im multiethnisch verfassten Bosnien-Herzegowina nicht schlechter als in Serbien, wo sich immerhin rund 83 Prozent der Bevölkerung als Serbinnen und Serben bezeichnen – im Vergleich zu anderen Staaten in der Region bereits eine recht hohe Homogenität.¹⁵ Doch um die realen Verhältnisse und komplexen Sachverhalte geht es dem Autor auch nicht.

Für Kleine-Hartlage handelte es sich bei Jugoslawien um einen Vielvölkerstaat, der unter Tito nur durch »eine straffe Diktatur im Zaum gehalten werden« konnte.¹⁶ An dieser Stelle im Buch wird dann aber deutlich, dass sich der Autor überhaupt nicht für Jugoslawien interessiert, sondern das Land ausschließlich als Projektionsfläche nutzt: Es geht ihm darum, vor einer »Masseneinwanderung« nach Deutschland zu warnen, die er als Beginn eines aufkeimenden Bürgerkriegs zwischen verschiedenen Gruppen hierzulande imaginiert. Konzepte wie Vielfalt, Bürgerrechte, die Möglichkeit, auch als Migrant Staatsbürger zu werden – all das kommt in diesem Weltbild nicht vor. »Jugoslawien« dient einzig als Referenz, um die eigene Opposition zu Migration, insbesondere aus mehrheitlich islamischen Regionen, zu untermauern: »Wer Multikulturalismus will, will eine ethnische Gemengelage, wie sie in Südafrika, im Libanon, im Kongo und im ehemaligen Jugoslawien herrscht, und das heißt, er führt die dazugehörigen politischen Zustände herbei: Diktatur oder Bürgerkrieg oder beides.«¹⁷ Auffällig ist, dass demokratische und

14 Ebd., S. 50.

15 Wobei unter diese 83 Prozent Serbinnen und Serben aus der Volkszählung 2011 auch ein hoher Anteil von Roma fällt, die selbstverständlich das Recht haben, sich als solche zu deklarieren, dem rassistischen Denken von Kleine-Hartlages zufolge wohl kaum als zum gleichen »Volk« zugehörig anerkannt werden würden.

16 Manfred Kleine-Hartlage, *Warum ich kein Linker mehr bin*, S. 51.

17 Ebd., S. 52.

verhältnismäßig freie und erfolgreiche, multiethnische Einwanderungsländer und -gesellschaften wie die USA, Kanada, Israel, Neuseeland, Australien – und im Grunde auch die Mehrheit der Staaten Westeuropas – schon gar nicht mehr genannt werden. Ebenso auffällig ist, dass Kleine-Hartlage alle anderen Faktoren wie soziökonomische oder politische Verhältnisse dabei überhaupt nicht betrachtet, weil er sich tatsächlich nur auf die Frage nach ethnisch-homogenen Gesellschaften einen Reim machen kann.

Ähnlich wie Kleine-Hartlage argumentiert Martin Lichtmesz in seiner Abhandlung *Ethnopluralismus – Kritik und Verteidigung*.¹⁸ Beide gaben 2011 den Sammelband *Europa verteidigen* heraus, zu dem unter anderem der Norweger Peder Are Nøstvold Jensen (Bloggername »Fjordman«) einen Beitrag beige-steuert hatte. Auf dessen Überlegungen bezog sich wiederum der Attentäter Anders Behring Breivik in seinem Manifest, bevor er 2011 77 Menschen ermordete.¹⁹ Breivik bezeichnete Fjordman als seinen Lieblingsschriftsteller und übernahm dessen Überzeugung, dass durch die Einwanderung von Muslimen neue Bürgerkriege in Europa drohten.²⁰

Lichtmesz jedenfalls bezeichnet den rechten Populismus in seiner Schrift als »defensiven Nationalismus«, also als eine legitime Verteidigungshaltung. Er argumentiert, dass dieser Populismus und eine rassistische Einwanderungspolitik zum Erhalt des »eigenen Volkes« damit zu rechtfertigen seien, dass man sich vor dem schützen wolle, was auf dem Balkan geschehen sei – also vor einem »Bürgerkrieg«.²¹ Dabei war der Bosnienkrieg der 1990er Jahre nicht einfach Bürgerkrieg, sondern ein Krieg, dessen Verbrechen, in Quantität und Qualität, erst durch die Intervention der Nachbarstaaten Serbien und Kroatien möglich wurde, doch ignoriert man dies in der Neuen Rechten, weil es nicht ins eigene Narrativ passt. Lichtmesz' Behauptung, dass der Nationalismus in Europa rein defensiv sei, ignoriert außerdem die durchaus bestehenden territorialen Ansprüche an Nachbarstaaten, die sich noch an vielen Orten in Europa finden – Russland, Ungarn, Serbien oder Albanien

18 Martin Lichtmesz, *Ethnopluralismus. Kritik und Verteidigung*, Schnellroda 2020.

19 Siehe dazu Magnus Ranstorp, »Lone Wolf Terrorism: The Case of Anders Breivik«, in: *Sicherheit und Frieden*, Vol. 31, No. 2, 2013, S. 87–92; Sveinung Sandberg, »Terrorism as Cultural Bricolage: The Case of Anders Behring Breivik«, in: Daniel Ziegler/Marco Gester/Steffen Krämer (Hg.), *Framing Excessive Violence*, London 2015, S. 177–196.

20 Vgl. Thore Wethling/Stefan Hansen, »Anders Breivik. Terrorist oder Amokläufer?«, in: Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Hg.), *Jahrbuch Terrorismus 2011/2012*, Opladen/Berlin/Toronto 2012, S. 121–145, hier: S. 126, FN 26.

21 Martin Lichtmesz, *Ethnopluralismus. Kritik und Verteidigung*, Schnellroda 2020.

etwa, Länder also, in denen es sehr weit verbreitet ist, die Grenzen des eigenen Landes nicht dort zu sehen, wo sie auf der Landkarte enden. Antonio Tajani hat selbst in seiner damaligen Funktion als Präsident des Europäischen Parlaments 2019 noch öffentlich Gebietsansprüche gegenüber Kroatien geäußert und vom »italienischen Istrien« und »italienischen Dalmatien« gesprochen.²² Die Behauptung, dass der Nationalismus in Europa rein defensiver Natur sei, ist vor allem mit Bezug auf Südosteuropa unhaltbar. Konkret schreibt Lichtmesz:

»Selbst der schwerste europäische Nationalitätenkonflikt der letzten Jahrzehnte scheint dauerhaft bereinigt zu sein: Slowenen, Kroaten, Serben, Bosnier, Mazedonier haben ihre eigenen Nationalstaaten, deren Erwerb mit viel Blut und ethnischen Säuberungen erkaufte wurde.«²³

Auch an dieser Bemerkung stimmt vieles nicht. Die Bevölkerung in den meisten der genannten Staaten ist weiterhin sehr heterogen. In Bosnien-Herzegovina, wo die größten Kriegsverbrechen bis hin zum Genozid vollzogen wurden, leben mit Bosniaken, Serben und Kroaten weiterhin drei konstitutive Bevölkerungsgruppen gemeinsam in einem Staat. Was Lichtmesz als »Bosnier« bezeichnet, sind all diese Menschen, weil dieser Begriff keine Volkszugehörigkeit im völkischen Sinne, sondern nur im staatsbürgerlichen kennt. Auch Nordmazedonien ist ein Vielvölkerstaat, in dem die slawischen Mazedonier rund zwei Drittel der Bevölkerung ausmachen. Der einzige Staat, der nach den Jugoslawienkriegen tatsächlich eine deutlich homogenere Bevölkerungsstruktur aufweist als davor, ist Kroatien, weil dort die Mehrheit der serbischen Bevölkerung vertrieben wurde.

Dort war im August 2016 auch der neurechte Verleger Götz Kubitschek zu Gast im Kulturverband Matica hrvatska, wo er auf Einladung von Leo Marić sprach, der die Zeitschrift *Obnova* herausgibt, die politisch zwar eher unbedeutend ist, aber ebenfalls den Ansatz einer Metapolitik verfolgt, weswegen eine transnationale Zusammenarbeit naheliegt. In seiner Rede²⁴ behauptete Kubitschek, dass der Krieg den Kroaten »etwas gestiftet« habe, »worauf sie heute

22 Peter Müller, »Antonio Tajani empört mit historischer Entgleisung«, *spiegel.de*, 13.02.2019, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/antonio-tajani-historische-entgleisung-des-eu-parlamentspraesidenten-a-1253077.html> (letzter Abruf: 11.02.2022).

23 Martin Lichtmesz, *Ethnopluralismus*, S. 95.

24 Götz Kubitschek, »Zagreb und Magdeburg«, *sezession.de*, 03.12.2016, <https://sezession.de/wp-content/uploads/2016/12/vortrag-zagreb.pdf> (letzter Abruf: 11.02.2022).

ihre Identität aufbauen« könnten. Anschließend zitierte er George Sorel damit, dass »Blut und Tot die Zutaten« seien, aus denen die »große Erzählung der Nation« geschaffen werde, welche die Menschen wiederum davon abhalte, die »Nation leichtfertig aufzugeben«, wobei die »relative Homogenität« mancher Länder dazu führe,

»daß diese Nationen das Eigene, die Souveränität, die relative Homogenität ihrer Völker und ihre kulturelle, juristische, mentale und ethnische Ausprägung nach Kräften verteidigen, während der Westen das nicht mehr tut. Der Westen – das ist in meinem Fall Deutschland, und in diesem Land, dieser großen Nation in der Mitte des Kontinents, ist vieles so anders als anderswo, daß man es manchmal kaum erklären kann. Entscheidend ist wohl dies: In Deutschland gründet das Volk seine Zukunft auf einen Negativ-Mythos, auf die Erzählung einer einzigartigen Kriegsschuld und eines einzigartigen Völkermords.«²⁵

Lapidar formuliert ließe sich die These aufstellen, dass Kubitschek es den Kroaten neidet, dass diese stolz auf ihren Unabhängigkeitskrieg sind und die Mehrheit im Land sich nicht damit aufhält, die zahlreichen Kriegsverbrechen zu verurteilen: Vielmehr würden die Kroaten ihre Kriegsverbrecher schamlos feiern, während Ähnliches in Deutschland eben nicht möglich sei. Kubitschek spielt hier über Bande und spricht über Kroatien, aber was er eigentlich meint, ist, dass man in Deutschland aufhören solle, die Shoah und die deutschen Verbrechen im Zweiten Weltkrieg als zentrale Erzählung zu setzen, die er als »Negativ-Mythos« bezeichnet. Dabei ist die Bezeichnung der Shoah, also der industriell durchgeführten Vernichtung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden, als Mythos ein deutliches Indiz dafür, dass die Neue Rechte es nicht schafft, sich konsequent von ihren nationalsozialistischen Gesinnungskameraden abzugrenzen.

Kubitschek führte weiter aus, dass es den Deutschen im Gegensatz zu den Kroaten an Stolz an der eigenen Nation mangle und erstere deswegen bereit seien, »Masseneinwanderung« als Bereicherung zu betrachten, was die »Völker« Südosteuropas nicht täten. Das liegt aber auch daran, dass gar keine Massen in die Nachfolgestaaten Jugoslawiens einwandern wollen und diese Frage sich daher überhaupt nicht stellt. Angesichts der Tatsache, dass heute rund je-

25 Ebd.

der zehnte kroatische Staatsbürger in Deutschland lebt²⁶, entbehrt diese Darstellung nicht einer gewissen Komik: Kroatien ist heute deshalb verhältnismäßig homogen, weil während des Krieges ein Großteil der serbischen Bevölkerung vertrieben wurde und weil es kaum Menschen aus anderen Regionen gibt, die nach Kroatien einwandern wollen – abgesehen vielleicht von Rentnerinnen und Rentnern, die einen ruhigen Lebensabend an der Adria verbringen wollen. Zudem verlassen Zehntausende jedes Jahr das Land vorwiegend aus ökonomischen Gründen und vor allem in Richtung Deutschland, ironischerweise also dorthin, wo Kubitschek auf seinem Rittergut in Schnellroda vor Masseneinwanderung warnt und Kroatien um seine ethnische Homogenität beneidet.

Worauf Kubitschek hier hingegen nicht eingeht, sind die deutschen Neonazis, die sich Anfang der 1990er Jahre kroatischen Paramilitärs anschlossen, weil sich diese rechtsextremen Milizen als Fortführung der Nazikollaborateure der Ustascha verstanden. In Deutschland, Frankreich und Österreich riefen neonazistische Gruppen dazu auf, sich den kroatischen Rechtsextremen im Krieg anzuschließen. Vor allem die rechtsextreme HOS-Miliz rekrutierte Hunderte Personen aus aller Welt, um auf ihrer Seite zu kämpfen. Darunter war beispielsweise der Franzose Michel Faci, ein enger Weggefährte von Jean-Marie Le Pen, der »für den Erhalt der weißen Rasse« kämpfen und töten wollte und nach eigenen Angaben eine 200-Mann-Einheit befehligte, zu der auch Deutsche und Österreicher gehörten.²⁷ Aus Österreich wurde der bekannte Holocaustleugner Gottfried Küssel verhaftet, als dieser Neonazis als Söldner für den Kroatienkrieg rekrutierte. In Deutschland wirkte die Unterstützung von Neonazis für rechtsextreme kroatische Milizen noch in anderer Weise zurück.

Es deutet viel darauf hin, dass der sogenannte Nationalsozialistische Untergrund einen Teil seines Waffenarsenals aus Kroatien bezog. Bei einer im abgebrannten Wohnwagen der Rechtsterroristen gefundenen Waffe handelt es sich um eine Pleter 91, die nur in Kroatien und nur zwischen 1991 und 1996

26 Laut statistischem Bundesamt lebten zum 30.12.2020 insgesamt 426.845 kroatische Staatsbürger in Deutschland, während laut Schätzung der Weltbank zu diesem Zeitpunkt der kroatische Staat insgesamt noch 4,05 Millionen Einwohner hatte, von denen aber nicht alle kroatische Staatsbürger sind.

27 o. A. »Kroatien-Krieg – Tummelplatz für Neonazis«, *antifainfoblatt.de*, 19.03.1992, <http://www.antifainfoblatt.de/artikel/kroatien-krieg-tummelplatz-f%C3%BCr-neonazis> (letzter Abruf: 11.02.2022).

hergestellt wurde. Zum engeren Unterstützerumfeld von Uwe Bönhardt, Beate Zschäpe und Uwe Mundlos wiederum gehörte mindestens eine Person aus Thüringen, die auch als Neonazi auf der Seite einer rechtsextremen kroatischen Miliz kämpfte. Die Pleter 91 wiederum wurde nachweislich an deutsche Neonazi-Söldner in Kroatien verteilt.²⁸ Die Bundesregierung antwortete im Juni 2001 auf eine Anfrage der PDS, dass rund 100 deutsche Staatsbürger als Söldner im Kroatienkrieg aktiv gewesen seien. Diese kämpften »fast ausnahmslos auf Seiten der Kroaten bzw. bosnischen Kroaten« und seien dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnen.²⁹

Die Neue Rechte und die »Grenzwächter«-Mythologie

In der neurechten Literatur tauchen die rechtsextremen kroatischen Milizen und ihre freiwilligen Neonazi-Unterstützer aus Deutschland, Österreich und Frankreich kaum auf.³⁰ Sehr viel öfter stößt man hingegen auf »die Serben«, die als Volk imaginiert werden, welches Europa seit Jahrhunderten an vorderster Front vor »dem Islam« verteidige. Inklusive zahlreicher Verharmlosungen bis hin zur Glorifizierung schwerster Verbrechen gegen die Menschlichkeit und sogar des Völkermords. Die vom rechtspopulistischen SVP-Politiker Roger Köppel herausgegebene Schweizer *Weltwoche* reproduzierte das Narrativ der Serben als Verteidiger des Abendlandes noch im Januar 2022 mit der Titelgeschichte »Das Heldenvolk der Serben«.³¹ Nachdem das Kosovo am 17. Februar 2008 seine Unabhängigkeit erklärte, erschien in der *Jungen Freiheit* ein Artikel mit dem Titel »Tag der Erniedrigung Serbiens«. Darin wurde die Unabhängigkeit der ehemaligen autonomen serbischen Provinz massiv kritisiert und darauf hingewiesen, dass es Ziel der Kosovo-Albaner sei, sich mit

28 Axel Hemmerling/Ludwig Kendzia, »Das Waffenarsenal des NSU und die Spur nach Kroatien«, *mdr.de*, 09.07.2018. Weblink nicht mehr verfügbar.

29 Deutscher Bundestag, Drucksache 14/6413, Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage der Abgeordneten Carsten Hübner, Ulla Jelpke, Heidi Lippmann, Roland Claus und der Fraktion der PDS zu »Deutsche Söldner in bewaffneten Konflikten«, 21.06.2001.

30 Eine systematische Untersuchung der Rezeption neurechter Kreise zur Unterstützung durch deutsche Neonazis in Kroatien wäre interessant, scheint aber auf den ersten Blick zumindest im deutschsprachigen Raum nicht viel herzugeben.

31 Christoph Mörgeli, Das Heldenvolk der Serben, *weltwoche.ch*, <https://weltwoche.ch/story/heldenvolk-der-serben/> (letzter Abruf: 11.02.2022).

Albanien zu verbinden. In dem Artikel wird statt des politischen Konflikts zwischen Serben und Albanern ein religiöser konstruiert:

»Dabei übersieht man bewußt die Verfolgung der christlichen kosovo-serbischen Minderheit, die von KFOR-Soldaten vor dem albanischen Nationalismus geschützt werden muß, der mit dem radikalen Islam ein unheiliges Bündnis eingeht.«³²

Hier wird die neurechte Trennlinie zwischen einem christlichen Europa und einem vermeintlich radikal islamischen Anderen beschrieben. Dabei ist das Kosovo ein säkularer Staat, in dem es keine relevante politische Partei gibt, die sich auf den Islam als Grundpfeiler beruft. Auch die UÇK bezog sich in ihrem Kampf gegen Serbien nicht auf den Islam, wohl aber auf eine homogene albanische Volksidentität. Islamistische Gruppierungen und Ideen sind im Kosovo ein Minderheitenphänomen, das im Zuge der Rekrutierung durch den sogenannten »Islamischen Staat« zwar eine gewisse Relevanz erlangt hat – rund 300 kosovarische Staatsbürger schlossen sich der Terrormiliz an –, dem im gesellschaftlichen und politischen Alltag aber kaum eine Bedeutung zukommt.³³ Während des Kosovokrieges 1999 gab es keine quantitativ und qualitativ bedeutenden islamistischen Gruppen im Kosovo. Die serbische Rechte hingegen bezieht sich bei ihren Ansprüchen auf das Kosovo sehr zentral auf eine stark religiös konnotierte, serbisch-orthodoxe Erzählung zur Schlacht auf dem Amselfeld 1389; der Soziologe Todor Kuljić spricht kritisch von einer »Grenzwächter-Mythologie«³⁴, derer sich neurechte und rechtsradikale Autoren bedienen. Wenn man also einer Kriegspartei vorwerfen kann, sich religiös-fundamentalistischer Argumente zu bedienen, dann ist es die serbische und nicht die kosovo-albanische.

Während im sozialistischen Jugoslawien der Fokus der populären Geschichtsschreibung auf dem gemeinsamen Kampf gegen den Faschismus und Nationalsozialismus und auf »Brüderlichkeit und Einheit« lag, traten später trennende Narrative auf, auch in Konkurrenz zu und als reaktionäre Trotz-

32 o. A., »Tag der Erniedrigung«, *hf-archiv.de*, 22.02.2008, <https://jf-archiv.de/archivo8/200809022256.html> (letzter Abruf: 11.02.2022).

33 Krsto Lazarević, »IS-Hochburg auf dem Balkan«, in: *Die WELT*, 23.06.2017. Anmerkung: Der reißerische Titel wurde von der Redaktion der Zeitung ausgewählt. Später habe ich meine Zusammenarbeit mit dieser eingestellt.

34 Todor Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten. Die Kultur des Erinnerns im postjugoslawischen Raum*, Berlin 2010, S. 45ff.

Reaktion auf den staatlichen Antifaschismus. Zentral war hierbei immerzu die Abgrenzung zum jeweils »Anderen«, um sich die eigene Zivilisiertheit und Zugehörigkeit zu Europa zu versichern. Milica Bakić Hayden beschrieb dieses Konzept in Anlehnung an Edward W. Said als »Nesting Orientalisms«. ³⁵ Während der Balkan für Westeuropa immer »das Andere« war, haben sich auf dem Balkan wiederum neue Formen des *Otherings* durchgesetzt: Die Slowenen grenzten sich mit ihrem relativen Wohlstand und ihrer jahrhundertelangen Habsburger Geschichte vom restlichen Balkan ab; die Kroaten verstehen sich als Katholiken als Teil Europas in Abgrenzung zu den als byzantinisch, orthodox und sozialistisch verstandenen Serben; die Serben wiederum sehen sich aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Christentum als Bollwerk gegen den Islam und grenzen sich ihrerseits von den mehrheitlich muslimischen Bosniaken und Albanern ab. Zentral war dabei für christlich geprägte Gruppen eine starke Abgrenzung zum Osmanischen Reich, wie Kuljić schreibt: »Hinter den identitären Mythen steht das Bestreben nach einer radikalen Abgrenzung vom Osmanischen Reich und die Angst vor einer Islamisierung, die bis heute vorherrscht.« ³⁶

Insbesondere in der serbischen Rechten dient die Mythologisierung der Schlacht auf dem Amselfeld dazu, ein Selbstbild zu produzieren, demzufolge sich die Serben aufgeopfert hätten, um Europa vor islamischen Invasoren zu verteidigen, während sie tatsächlich vor allem ihr eigenes Königreich verteidigt hatten. Dass diese Erzählung für die Neue Rechte attraktiv ist, bedarf keiner großen Erklärung. In Serbien selbst ist jedoch zentral, dass man das Reich auf Erden gegen ein Reich im Himmel getauscht habe, was bedeutet, dass hier in christlich-entrückter Weise ein Anspruch auf eine Region erhoben und kein ethnischer Konflikt gezeichnet wird.

Vor allem die Identitäre Bewegung bezieht sich auf solche Bilder, so etwa in der Erinnerung an die Schlacht bei Poitiers und Tours 732, wobei Karl Mattel zum Verteidiger des Abendlandes stilisiert wird – eine der öffentlichkeitswirksamsten Aktionen der französischen Identitären war die Besetzung des Daches einer Moschee in Poitiers im Oktober 2012. Mit der Aktion wollten sie gegen eine angeblich von den 68ern geprägte multikulturelle Gesellschaft

35 Milica Bakić-Hayden, »Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia«, in: *Slavic Review*, Vol. 54, No. 4, 1995, S. 917–931.

36 Todor Kuljić, *Umkämpfte Vergangenheiten*, S. 46.

demonstrieren³⁷; aus dieser Idee entstammt auch das Ziel einer Rückeroberung Europas, einer sogenannten »Reconquista«. Ähnliche Erzählungen gibt es auch bei den Identitären in Österreich, die Belagerungen von Wien 1529 und 1683 durch die Osmanen betreffend; in Ungarn mit der Schlacht um Mohács 1526; in Slowenien mit der Schlacht um Sisak 1593 oder in Kroatien um das Krbava-Feld 1493.

In dieser politischen Stilisierung werden Serben eben auch dem christlichen Abendland zugeordnet, während Albaner auf der anderen Seite, jener des Islam, stünden. Diese Argumentation ist aber gerade in Hinblick auf den Kosovo-Konflikt abwegig, weil sich die albanische Seite nicht positiv auf die osmanische Eroberung bezieht. Im Gegenteil: Albaniens Nationalheld Skanderbeg (1405–1468) wird vor allem deswegen verehrt, weil er gegen die Sultane kämpfte.³⁸ Die Verteidigung gegen die osmanischen Eroberer gehört bei Albanern wie bei Serben zum nationalen Selbstverständnis. Der Artikel in der *Jungen Freiheit*, in dem die Unabhängigkeit des Kosovo kritisiert wird, endet mit den Worten: »Der ›Raub des Kosovo‹ durch terroristische Separatisten und ihre internationalen Hintermänner ist für jenes Serbien, dem der Kosovo-Mythos etwas bedeutet, ein Unrecht, das sich so oder so gegen seine Urheber wenden wird.«³⁹ Hier bezieht sich der Autor ganz konkret auf den christlich aufgeladenen Kosovo-Mythos, mit dem die serbische Seite versucht, ihre Ansprüche zu legitimieren. Die kosovo-albanische Argumentation war indes von eigenen politischen Mythen geprägt, die von einer Ablehnung Jugoslawiens und einem großalbanischen Nationalismus geprägt waren, der so weit ging, dass man selbst das politisch sowie wirtschaftlich völlig isolierte Albanien des Hoxha-Regime dem vergleichsweise liberalen Jugoslawien vorzog. Auf kosovo-albanischer Seite war der Wunsch nach ethnischer Homogenität und einer Vereinigung mit Albanien stark verbreitet, selbst wenn diese nur um den Preis einer stalinistischen Diktatur zu haben sei.⁴⁰

37 o. A., »Des identitaires occupent une mosquée de Poitiers«, *lefigaro.fr*, 20.10.2012. <https://www.lefigaro.fr/actualite-france/2012/10/20/01016-20121020ARTFIG00354-des-identitaires-occupent-une-mosquee-de-poitiers.php> (letzter Abruf: 11.02.2022).

38 Vgl. Oliver Jens Schmitt, *Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan*, Regensburg 2009.

39 o. A., Tag der Erniedrigung, *hf-archiv.de*, 22.02.2008, <https://jf-archiv.de/archivo8/200809022256.html> (letzter Abruf: 11.02.2022).

40 Vgl. Atthe Hetemi, »Student movements in Kosova (1981): academic or nationalist?«, in: *Nationalities Papers*, Vol. 46, Issue 4/2018, S. 685–703.

In einem Beitrag mit dem Titel »Das Gelübde vom Kosovo« formulierte die *Junge Freiheit* 2009: »Wenn Europa, der Westen das mehrheitlich muslimische Kosovo dem Islam zum Geschenk machen und die muslimischen Bosnier unterstützen, würden die christlichen Serben ein zweites Mal geopfert.«⁴¹ Das erste Opfer stelle demnach die Schlacht auf dem Amselfeld 1389 dar, auf dem »die Serben« stellvertretend für das christliche Abendland gegen »den Islam« gekämpft hätten. Der Beitrag bezieht sich positiv auf die serbischen Theologen Justin Popović (1894–1979) und Nikolaj Velimirović (1881–1956), auch weil diese sich mit der Konservativen Revolution in Deutschland auseinandergesetzt hatten – einem der wichtigsten historisch-intellektuellen Bezugspunkte der Neuen Rechten in Deutschland. Was nicht im Artikel steht, ist, dass es sich bei Velimirović um einen Unterstützer der faschistischen Partei ZBOR handelt, die im Zweiten Weltkrieg mit den Nationalsozialisten kollaborierte, sowie um einen Bewunderer Adolf Hitlers und schlicht um einen Antisemiten.⁴²

Die Erzählung der serbischen »Grenzwächter« kommt auch im 2001 erschienenen Buch *Raki am Igman* von Götz Kubitschek und Peter Felser, dem dem Vize-Fraktionsvorsitzenden der AfD im Bundestag, vor.⁴³ Darin geht es in 21 recht kurzen Episoden über den Alltag der Bundeswehr in Bosnien-Herzegowina. Die beiden Autoren verarbeiten darin ihre eigenen Erfahrungen als Soldaten im Bosnien-Einsatz und deuten bereits im Vorwort an, dass viele der Geschichten so oder so ähnlich passiert sind, aber »die Wirklichkeit bisweilen überzeichnet, sozusagen auf den Punkt gebracht, und eben deswegen wahr sei.«⁴⁴ Die Geschichten basieren also auf wahren Gegebenheiten, die Autoren behaupten allerdings nicht, dass alles genauso passiert sei und nehmen sich beim Schreiben gewisse Freiheiten heraus.

Die ersten Kapitel beschreiben den Soldatenalltag, wobei Bosnien-Herzegowina vor allem als Kulisse dient und keine besondere politische Einschätzung der Lage vor Ort stattfindet; viele der Geschichten hätten sich so oder so ähnlich auch woanders abspielen können. Gerade in den späteren Kapiteln

41 o. A., »Das Gelübde vom Kosovo«, *jungefreiheit.de*, 06.09.2009, <https://jungefreiheit.de/sonderthema/2009/das-geluebde-vom-kosovo/> (letzter Abruf: 11.02.2022)

42 Zu einigen übergangenen Komponenten in Velimirovićs Denken vgl. Julia Anna Lis, *Antiwestliche Diskurse in der serbischen und griechischen Orthodoxie. Zur Konstruktion des »Westens« bei Nikolaj Velimirović, Justin Popović, Christos Yannaras und John S. Romanides*, Berlin et al. 2019.

43 Götz Kubitschek/Peter Felser, *Raki am Igman. Texte und Reportagen aus dem Bosnien-Einsatz der Bundeswehr*, zweite Auflage, Schnellroda 2001.

44 Ebd., S. 9.

legen Kubitschek und Felser den Figuren dann ihre eigene Weltsicht in den Mund. Offensichtlich wird dies beispielsweise, wenn es darum geht, dass ein Soldat argumentiert, man solle es sich nicht so einfach dabei machen, die eigenen Großeltern und die Wehrmacht zu verurteilen, oder dann, wenn beschrieben wird, warum eine Lesung aus Ernst Jüngers *In Stahlgewittern* in einem der Feldlager von den Vorgesetzten problematisiert wird.⁴⁵ Die offensichtliche Verehrung der Autoren gegenüber Ernst Jünger wird auch dadurch deutlich, dass dieser im Buch zweimal am Kapitelanfang zitiert wird.⁴⁶

Die Grenzwächter-Mythologie wird in dem Buch im Kapitel »Schöne Märchen« von einem serbischen Schuldirektor aus der Nähe von Foča erzählt, mit dem sich Bundeswehrsoldaten unterhalten. Dieser bedient die zentrale Erzählung des Ethnopluralismus, wenn er behauptet, dass »ein Zusammenleben in einem Staat mit den Moslems unmöglich ist, ein friedliches Nebeneinander aber durchaus denkbar wäre.«⁴⁷ Im weiteren Verlauf wird die »Grenzwächter«-Mythologie ebenso aufgegriffen wie die Idee, dass in Deutschland aufgrund der Präsenz muslimischer Menschen eines Tages ein Bürgerkrieg drohe:

»Der Serbe fragt den Deutschen, warum er denn die jahrhundertelange Abwehr des Osmanischen Reiches, den Kampf gegen den Islam, aus christlich-abendländischer Sicht so negativ bewerten könne. Die Serben hätten doch auch für das christliche Deutschland gekämpft. Der Oberfähnrich gibt keine Antwort, zu wenig hat er sich mit den Hintergründen des Bosnienkonfliktes befaßt, er hat einen eindeutigen Auftrag. Beim Abschied merkt der Serbe noch an, daß Deutschland mit seinen Moslems die gleichen Probleme bekommen werde.«⁴⁸

Kubitschek und Felser machen sich an dieser Stelle nicht mit den Aussagen des serbischen Schuldirektors gemein; es liegt allerdings der Verdacht nahe, dass sie ihm ihr eigenes Weltbild in den Mund legen, während der Oberfähnrich in dieser Geschichte als eine Kritik an Soldaten gelesen werden kann, die auch in ihrem Einsatz nicht begreifen, dass ein Zusammenleben verschiedener »Völker«, Religionen und Ethnien in einem Staat nicht wünschenswert sei. Das wiederum schreiben Kubitschek und Felser auch in ihrem eigenen Namen im Vorwort des Buches: »Vielleicht kann nur ein westliches Friedensgehirn auf

45 Ebd., S. 113ff.

46 Ebd., S. 27 und S. 45.

47 Ebd., S. 112.

48 Ebd.

die Idee kommen, daß nach einem brutalen Bürgerkrieg, der Zwang zum Miteinander, die Haustür-an-Haustür-Existenz ehemaliger Todfeinde der richtige Weg sei.«⁴⁹

Hierbei handelt es sich um eine offene Ablehnung des multiethnischen Staates Bosnien-Herzegowina, in dessen Verfassung die Bosniaken, Serben und Kroaten je ein konstitutives Staatsvolk bilden. Bei der Bevölkerungsstruktur des Landes hieße eine Beendigung der »Haustür-an-Haustür-Existenz ehemaliger Todfeinde« nichts anderes als die Legitimierung von Vertreibung, Kriegsverbrechen und letztlich auch des Genozids – siehe Srebrenica –, denn nur mit diesen und mit keinen anderen Mitteln wären ethnisch reine Gebiete zu verwirklichen. Ähnlich Jugoslawien als staatlichem Negativbeispiel dient Bosnien-Herzegowina hier vor allem als Projektionsfläche gegen ethnische Pluralität in einem Staat und in diesem speziellen Fall eben auch dagegen, mit Muslimen in einem Land zu leben, wohl aber in verschiedenen Staaten, nebeneinander. Hervorzuheben ist auch hier, dass die Geschichte von Kubitschek und Felser in Foča spielt, aber Deutschland meint. In dem gesamten Buch erfahren wir über Bosnien-Herzegowina und den Hintergrund des Krieges fast nichts. So wie Kubitschek und Felser zu deutschen Muslimen stehen und ihnen die Zugehörigkeit absprechen und ebenso von einer homogenen Volksgemeinschaft träumen, scheinen sie den Bürgerkrieg auf deutschem Boden geradezu herbeizusehnen, um ein »ethnisch reines« Deutschland zu schaffen.

Die Bagatellisierung von Kriegsverbrechen und Völkermord

Eine der führenden Stimmen zur Bagatellisierung des Völkermords in Srebrenica kommt ursprünglich nicht aus der Neuen Rechten: Jürgen Elsässer gehörte in den 1990er Jahren noch zu jenen radikalen Linken, die sich auf die Seite serbischer Kriegsverbrecher stellten und behaupteten, dass es sich bei vielen Bosniaken, also den Opfern des Genozids von Srebrenica, um Islamisten gehandelt habe. Seine Positionen radikalisierte der Publizist schrittweise. Schrieb er noch 2002 in *konkret*, dass es wahrscheinlich 2–3000 Tote in Srebrenica gegeben habe, reduzierte er seine Einschätzung 2003 im *Freitag* auf

49 Ebd., S. 8.

1500 Opfer.⁵⁰ In der *jungen Welt* sprach er bereits 2004 vom »Srebrenica-Mythos« oder dem »sogenannten Srebrenica-Massaker«.⁵¹ Je offenkundiger das Ausmaß der Massaker wurde, umso mehr bagatellierte Elsässer den Genozid. Auf seiner Reise von der radikalen Linken zur extremen Rechten blieb Elsässer seinen Positionen zu den Jugoslawien-Kriegen treu, inzwischen verkauft er dieselbe Interpretation dieser Kriege und des Massakers von Srebrenica einem anderen Publikum. Warum diese Narrative in beiden Lagern auf Zustimmung trafen und treffen, ist noch aufzuarbeiten.⁵²

Der ehemalige Antideutsche Jürgen Elsässer und Götz Kubitschek betrieben ihren ersten öffentlichen Schulterschluss auf der Leipziger Buchmesse im März 2018, als Elsässer auf einer gemeinsamen Podiumsdiskussion sagte: »Aufgabe der oppositionellen Medien ist, zum Sturz des Regimes beizutragen – und da gehen wir Schulter an Schulter«, worauf Kubitschek nichts einzuwenden hatte.⁵³ Und auch bei ihren Ansichten zu den Bosnienkriegen und der Bagatellisierung von Kriegsverbrechen haben die beiden einige Gemeinsamkeiten vorzuweisen. Kubitschek relativiert die Kriegsverbrechen der Jugoslawienkriege erneut über Bande spielend, indem er einen seiner Lieblingsautoren Peter Handke rezensiert, den er wiederum als Teil des rechten Literaturkanons betrachtet.⁵⁴ Der Schriftsteller hat in seinem Werk mehrfach erwiesene Kriegsverbrechen angezweifelt, eine Rede auf der Beerdigung des verurteilten Kriegsverbrechers Slobodan Milošević gehalten und sich mehrfach abfällig über die Opfer des Genozids in Srebrenica und ihre Hinterbliebenen geäußert und den Völkermord selbst relativiert bis geleugnet.⁵⁵

50 Vgl. Jürgen Elsässer, »Bosnisches Iran-Gate«, in: *konkret*, Nr. 06/2002, S. 38; »Srebrenica und Karthago«, in: *Der Freitag*, 18.07.2003.

51 Jürgen Elsässer, »Das ist keine seriöse Untersuchung«, in: *junge Welt*, 12.11.2004.

52 Vgl. Krsto Lazarević, »Srebrenica und die deutsche Linke«, in: *Jungle World*, Nr. 30/2020, 23.07.2020.

53 Krsto Lazarević, Rechtsextreme machen sich auf Leipziger Buchmesse breit – und haben damit auch noch Erfolg, *vice.de*, 19.03.2018, <https://www.vice.com/de/article/wj7q54/rechtsextreme-machen-sich-auf-leipziger-buchmesse-breit-und-haben-damit-auch-noch-erfolg> (letzter Abruf: 31.12.2021)

54 Vgl. Adnan Delalić, »Wings of Denial«, in Hikmet Karčić/Sead Turčalo (Hg.), *Bosnian Genocide Denial and Triumphalism, Origin, Impact and Prevention*, Sarajevo 2021, S. 152–179.

55 Alida Bremer, »Die Spur des Irrläufers«, *perlentaucher.de*, 25.10.2019, <https://www.perlentaucher.de/essay/peter-handke-und-seine-relativierung-von-srebrenica-in-einer-extremistischen-postille.html> (letzter Abruf: 31.12.2021)

In Anspielung an Handkes »Gerechtigkeit für Serbien« veröffentlicht Götz Kubitschek im Dezember 2019 in der *Sezession* einen Text mit dem Titel: »Gerechtigkeit für Handke«.⁵⁶ Kubitschek beschreibt darin, wie ihn die Lektüre Handkes als Soldat prägte und er dadurch bemerkt habe, dass »wieder ein ganzes Volk zur düsteren Projektionsfläche hinter den moralisch glänzenden Waffentaten der Guten gemacht worden war!«, wobei er die Lage mit den Deutschen und der Shoah vergleicht, wenn er davon schreibt, dass ein ganzes »Volk« »wieder« zur »düsteren Projektionsfläche« würde.⁵⁷ Im Artikel vergleicht Kubitschek mehrfach »die Serben« in den 90er Jahren mit den Deutschen des Nationalsozialismus und kritisiert, dass diese »als im Kern böses Volk« dargestellt wurden, dass »umerzogen werden müsse«.⁵⁸ Abermals schreibt er hier vom »Gründungsmythos Auschwitz« und stellt einen direkten Vergleich an: »Der Deutschen Auschwitz ist den Serben Srebrenica, die nationalsozialistischen KZs sind die serbischen Lager in der Republika Srpska.«⁵⁹

Auch hier zieht sich das Bild durch, dass Kubitschek bereits in seiner Rede in der Matica hrvatska im August 2016 in Kroatien verdeutlicht hat. Die Serben sollen, ebenso wie die Kroaten, kein negatives Bild von ihrer Vergangenheit zeichnen, um stolze Volksgemeinschaften zu bilden. Eigentlich meint er damit, dass die Deutschen aufhören sollten, ihr Selbstbild entlang der Vergangenheitsbewältigung zur Shoah und des zweiten Weltkriegs zu betreiben. Kubitschek wird noch deutlicher:

»Gerechtigkeit für Serbien, Gerechtigkeit für Deutschland, wie könnte das gehen? Leicht zu leben, leicht zu nehmen, leicht daherzuerzählen – damit muß man aufhören. Wie unstatthaft leicht es nämlich ist, wie unangemessen breitbeinig man plötzlich steht, wenn die Zuweisungen von Schuld und Unschuld, gut und böse so eindeutig ausfallen, so entlastend nahegelegt werden! Die eine Seite ist dann ganz und gar schwarz anpinselt, die andere weiß übertüncht. So ist es zwar immer, weil es so am einfachsten ist. Aber so ist es nie richtig.«⁶⁰

56 Götz Kubitschek, »Gerechtigkeit für Handke«, in: *Sezession*, Nr. 93, Dezember 2019, S. 4–9.

57 Ebd., S. 4.

58 Ebd., S. 5.

59 Ebd., S. 5f.

60 Ebd., S. 9.

Kubitschek will darauf hinaus, dass es falsch sei, die nationalsozialistischen Deutschen als das ultimativ Böse darzustellen und dass man dies alles differenziert betrachten müsse, wobei das in diesem Kontext nichts anders bedeutet, als die deutsche Schuld an der Shoah zu relativieren. Zudem sieht er die Weigerung großer Teile der kroatischen und serbischen Gesellschaft, eigene historische Verbrechen aufzuarbeiten oder diese zu bagatellisieren, als Vorbild dafür, wie man in Deutschland mit der Schuld am Zweiten Weltkrieg und der Shoah umgehen sollte.

Der Balkan, rechtsextremer Terrorismus und die Verschwörungserzählung vom »großen Austausch«

Am 15. März 2019 ermordete der rechtsextreme Brenton Tarrant bei einem Anschlag auf zwei Moscheen im neuseeländischen Christchurch 51 Menschen. Kurz darauf wurde bekannt, dass der österreichische Identitäre Martin Sellner eine Spende in Höhe von rund 1.500 € von Tarrant erhalten hatte, der sich hierfür bedankte und in Aussicht stellte, einen Kaffee oder ein Bier mit dem späteren Mörder trinken zu gehen, falls dieser einmal nach Wien komme. Der Rechtsterrorist schrieb zudem an Sellner: »Es ist noch ein langer Weg bis zum Sieg, aber jeden Tag werden unsere Leute stärker.«⁶¹

Tarrant hegte nicht nur Sympathien für die österreichischen Identitären, sondern auch für serbische Kriegsverbrecher. Er richtete einen Livestream ein, um den Anschlag zu dokumentieren. Im Hintergrund lief dabei das Lied »Karadžić, führe deine Serben«. Es handelt sich hierbei um ein in rechtsextremen Onlineforen verbreitetes Kriegslied aus dem Jahr 1993, in dessen Video der bosnisch-serbische Kriegsverbrecher Novislav Đajić Akkordeon spielt und in dem der später wegen Völkermords verurteilte Radovan Karadžić besungen wird. Unter Rechtsextremen firmiert das Lied auch unter dem Titel »Remove Kebab«⁶² als Anspielung auf Massaker gegen Muslime. Đajić wurde wegen Beihil-

61 o. A., »Christchurch-Attentäter spendete mehr an Identitäre als bislang bekannt«, *derstandard.at*, 10.12.2020, <https://www.derstandard.at/story/2000122404267/christchurch-attentaeter-spendete-mehr-an-identitaere-als-bislang-zugegeben> (letzter Abruf: 31.12.2021).

62 Der Titel »Remove Kebab« wurde eigentlich als Parodie erfunden, um darauf hinzuweisen, wie bizarr und dumm das Lied ist, Rechtsextreme übernahmen den Titel jedoch affirmativ.

fe zum Mord an 14 Menschen zu fünf Jahren Haft verurteilt.⁶³ Auf seine Waffen schrieb Tarrant zudem die Namen von Marko Miljanov Popović, Bajo Pivljanin und Novak Vujosević – Montenegriner, die im 17. bzw. im 19. Jahrhundert gegen die Osmanen kämpften.⁶⁴

Tarrant reiste vor seinem Anschlag mehrfach auf den Balkan und verurteilte den Kosovokrieg 1999, weil sich die NATO damit seiner Auffassung nach auf die Seite der muslimischen Albaner stellte und nicht auf jene der christlichen Serben.⁶⁵ Er schrieb in seinem Pamphlet von einer »Auslöschung des europäischen Volkes« und bezog sich dabei auf den neurechten Vordenker Renaud Camus und dessen verschwörungsideologische Schrift über den »großen Austausch«, welche in Deutschland in Kubitscheks Verlag Antaios erschien.⁶⁶

Auch der rechtsextreme Terrorist und Massenmörder Anders Breivik ist ein großer Bewunderer des serbischen Kriegsverbrechers Radovan Karadžić. Laut dem Politologen Jasmin Mujanović findet sich in Breiviks wirrem 1500-Seiten-Manifest an fast tausend Stellen ein Bezug zu den Jugoslawienkriegen; Breivik ist geradezu besessen vom Balkan.⁶⁷ Er sah in den serbischen Kriegsverbrechern jene, welche die »Natur« des Islam durchschaut und erkannt hätten, dass nur der Völkermord eine adäquate Lösung darstelle. Gemäß Breivik handle es sich dabei von serbischer Seite aus um Notwehr, da die Muslime – konkret Albaner und Bosniaken – eine Art demografischer Kriegsführung betrieben.⁶⁸ Tarrant wie Breivik verehren den zu lebenslanger Haft verurteilten bosnisch-serbischen Kriegsverbrecher Karadžić. Tarrant sah sich zudem in der Tradition des serbischen Nationalhelden Miloš Obilić, der das orthodoxe Christentum aus seiner Sicht gegen den Islam verteidigte.

63 Was Peter Handke wiederum nicht davon abhielt, seine Verbrechen in einem Theaterstück zu relativieren und sogar Trauzeuge bei seiner Hochzeit zu sein.

64 Maja Živanović, »New Zealand Mosque Gunman ›Inspired by Balkan Nationalists‹«, *balkaninsight.com*, 15.03.2019. <https://balkaninsight.com/2019/03/15/new-zealand-mosque-gunman-inspired-by-balkan-nationalists/> (letzter Abruf: 31.12.2021).

65 Michael Martens, »Serbischer Extremismus in Neuseeland«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.03.2019.

66 Alexander Reid-Ross/Patricia Zhubi, »Christchurch: Die faschistische Internationale«, *zeit.de*, 24.03.2019. <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-03/christchurch-rechtsterrorismus-rechtsextremismus> (letzter Abruf: 31.12.2021).

67 Jasmin Mujanović, The Balkan Roots of the Far Right's ›Great Replacement‹ Theory, in: Hikmet Karčić/Sead Turčalo, *Bosnian Genocide Denial and Triumphalism*, S. 105–114, hier: S. 112.

68 Ebd., S. 105ff.

Die Verschwörungserzählung des »großen Austauschs« gibt es schon deutlich länger als die gleichnamige, 2012 zunächst auf Französisch erschienene Schrift von Renaud Camus.⁶⁹ In der *Jungen Freiheit* erschien am 30. März 2000 ein Interview von Götz Kubitschek mit Stephan Maninger, später Professor an der Bundespolizeiakademie⁷⁰, unter dem Titel »Demografie als Waffe verstehen.«⁷¹ Maninger erzählte darin, dass er mit Huntington davon ausgehe, dass der Balkan eine Bruchlinie bilde, die sich durch »Masseneinwanderung« auch in deutsche Städte verlagere. Hier findet sich idealtypisch die Instrumentalisierung der Jugoslawienkriege, um gegen Einwanderung »kulturell inkompatibler« Menschen zu argumentieren, weil diese in Massen die Gefahr eines Bürgerkrieges nach sich ziehe. Weiter argumentierte Maninger, dass ein »geburtenstarkes Volk« schon aufgrund der demografischen Dynamik diese Konflikte für sich entscheiden werde und es an der Zeit sei, dass der Westen die »Demographie als Waffe« begreife. Im Verlauf des Interviews kommt er auf das Beispiel Kosovo zu sprechen und behauptet, Kosovo-Albaner hätten bewusst demografische Veränderungen bezweckt, um das Land zu »erobern«:

»Im Kosovo gibt es den Schlachtruf, daß die Bäuche der albanischen Frauen stärker seien als die Panzer der serbischen Soldaten. Die Logik ist einfach, auch in Europa werden sich die ethnischen Spannungen alleine dadurch verschärfen, daß Einwanderungsgruppen deutlich mehr Kinder zur Welt bringen als die einheimische Bevölkerung. Und vielleicht möchten sich dann im Jahr 2020 in Südfrankreich bestimmte Regionen abspalten und Teil von Algerien oder unabhängig sein.«⁷²

Bislang wollte sich noch keine Region von Frankreich abspalten und Algerien anschließen, die Erzählung dahinter ist in beiden Fällen die gleiche. Die mehrheitlich albanisch-muslimische Bevölkerung des Kosovo habe das Land durch eine höhere Geburtenrate erobert, was auch westlichen Staaten drohe, wenn Muslime hier diese »Waffe« nutzten. Dass das Kosovo eine serbische Bevölkerungsmehrheit hatte, welche dann durch die hohen Geburtenraten der Ko-

69 In deutscher Übersetzung: Renaud Camus, *Revolte gegen den Großen Austausch*, Schnellroda 2016.

70 Aiko Kempen/Markus Engert, »Verdacht auf rechte Vergangenheit: Bundespolizei prüft Professor an der eigenen Hochschule«, in: *Frankfurter Rundschau*, 07.08.2021.

71 Götz Kubitschek, »Ethnische Konflikte: Stephan Maninger über Einwanderung und die Lehren aus dem Kosovo, Demographie als Waffe begreifen«, in: *Junge Freiheit*, Nr. 14/2000, 31.03.2000.

72 Ebd.

sovo-Albaner schwand, ist eine verbreitete Legende. Tatsächlich gab es bereits bei den ersten Volkszählungen im Jahr 1912 eine klare kosovo-albanische Bevölkerungsmehrheit im Kosovo.⁷³ Interessanterweise bezieht sich auch Renaud einige Jahre später in seinen Überlegungen zum »großen Austausch« auf ein falsches Zitat, um seine Verschwörungserzählung zu untermauern und Ängste über etwaige Ansprüche algerischer Migrantinnen und Migranten in Frankreich zu schüren. Konkret legte Renaud dem algerischen Staatschef Houari Boumedienne das Zitat in den Mund, dass Millionen Menschen vom Süden her den Norden erobern würden und dass diese »Eroberer« ihren Sieg »dem Bauch unserer Frauen verdanken« würden – ein Zitat, das nirgends belegt und höchstwahrscheinlich ebenfalls erfunden ist.⁷⁴

Die Bewunderung neurechter bis rechtsterroristischer Kreise für serbische Kriegsverbrecher liegt wohl vor allem in deren Rechtfertigungen für ihre Kriegsverbrechen begründet, die darauf basierten, dass die Serben Opfer eines kulturellen und demografischen Genozids durch Muslime seien und sich dagegen zu Wehr setzen müssten. Als der Völkermörder Ratko Mladić am 11. Juli 1995 in Srebrenica einmarschierte, rechtfertigte er dies damit, dass er die Stadt nach Jahrhunderten muslimischer Fremdherrschaft dem serbischen Volk zurückgeben werde. Dabei war Srebrenica und die von der Stadt umgebene Region im sozialistischen Jugoslawien multiethnisch geprägt, und genau diese Pluralität wollten Mladić und die zahlreichen anderen bosnisch-serbischen und serbischen Kriegsverbrecher vernichten. Mladić vertritt jene Idee, die bei der Neuen Rechten später unter etwas anderen Vorzeichen als »der große Austausch« bekannt wurde. Jasmin Mujanović formulierte dies in seinem Artikel »The Balkan Roots of the Far Right's ›Great replacement‹ Theory« folgendermaßen:

»The essence of Mladić's project is known to the contemporary, Western far right as the ›Great Replacement‹ theory: the idea that Muslims are waging demographic warfare against white, Christian Europeans, seeking to outbreed and replace them and their civilization.«⁷⁵

73 Noel Malcolm, *Kosovo. A Short History*, London 1998, S. 356.

74 Roger de Weck, *Die Kraft der Demokratie. Eine Antwort auf die autoritären Reaktionäre*, Berlin 2020, S. 165.

75 Jasmin Mujanović, »The Balkan Roots of the Far Right's ›Great Replacement‹ Theory«, S. 106.

Für Mladić war diese Idee die Rechtfertigung dafür, rund 8000 Menschen in Srebrenica zu ermorden und auf Zivilisten in Sarajevo schießen zu lassen sowie Hunderttausende Menschen aus ihrer Heimat zu vertreiben. Für Anders Behring Breivik war es die Rechtfertigung dafür, 77 Menschen in Utøya und Oslo zu ermorden, für Brenton Tarrant dafür, 51 Menschen zu ermorden. Ratko Mladić, Anders Breivik und Brenton Tarrant sind Brüder im Geiste, deren ideologische Grundlagen von neurechten Denkern wie Renaud Camus und seinen deutschen Verlegern beim Antaios-Verlag weiterverbreitet und propagiert werden.

Hierbei ist auch eine Verschiebung rechtsextremer Diskurse von klassischen Neonazis zu neurechten Verschwörungsideologen der »Umvolkung« oder des »großen Austauschs« zu beobachten. Während sich Neonazis im echten Kroatienkrieg der 1990er Jahre vor allem kroatischen Milizen anschlossen, die sich in die Tradition der Nazikollaborateure der Ustascha stellten, um auf Serben zu schießen, sind es heute neurechte Ideologen und die von ihnen inspirierten Rechtsterroristen, die von Serben begangene Kriegsverbrechen glorifizieren, weil sie diese als jene identifizieren, die sich gegen die »Umvolkung« durch Muslime zur Wehr gesetzt hätten. Insofern war die serbische Rechte geradezu konstitutiv für die Idee, Mord und Totschlag gegen die muslimischen Nachbarn sei gerechtfertigt, weil ein weiteres Zusammenleben sonst zum Untergang des eigenen Volks führe.

Die neurechte Sehnsucht nach Bürgerkrieg und ethnischen Säuberungen

Die grundlegende Behauptung der meisten neurechten Autoren zum Zerfall Jugoslawiens lässt sich kompakt damit zusammenfassen, dass sie das Zusammenleben von Menschen mit verschiedenen religiösen und ethnischen Hintergründen in einem Staat nicht für wünschenswert halten, da dieses Zusammenleben ein Konfliktpotenzial berge, das ständig in einen Bürgerkrieg zu eskalieren drohe. Die Vorgeschichte der Jugoslawienkriege, zu der die Massensterben des Zweiten Weltkriegs und die staatssozialistische Realität des Landes bis 1991 zählen, sowie die daraus folgenden Ursachen für den Krieg werden ausgeblendet. Jugoslawien und sein Zerfall dienen der Neuen Rechten vornehmlich als Projektionsfläche, um gegen Pluralität in einem Staat zu wettern. Die neurechten Autoren gehen davon aus, dass auch in Deutschland ein Bürgerkrieg drohe, wenn man zu viele Migranten – allen voran Muslime – ins Land

lasse. Mehr noch scheint ein solcher Bürgerkrieg von den Neurechten geradezu herbeigesehnt zu werden, denn wer zum einen der Meinung ist, ethnische Vielfalt in einem Staat sei nicht wünschenswert und zum anderen überzeugt ist, dass ein »großer Austausch« der eigenen Bevölkerung drohe, ist nicht weit davon entfernt, Mord und Totschlag als legitime Mittel zur Selbstverteidigung aufzufassen. Dem wiederum geht immer eine Selbstviktimisierung voraus, in der Angehörige der privilegierten Mehrheitsgesellschaft sich als Opfer einer »Umvolkung« oder »Überfremdung«, meist durch Muslime, fühlen. Es ist daher wenig überraschend, dass rechtsextreme Terroristen wie Anders Breivik und Brenton Tarrant sich vielfach positiv auf Denker der Neuen Rechten sowie auf serbische Kriegsverbrecher beziehen und von ihnen inspiriert sind. Sie eifern verurteilten Völkermördern nach, weil sie auch einen »ethnisch gesäuberten« Staat herbeisehnen, der in den multiethnischen Gesellschaften Westeuropas gar nicht ohne die Vertreibung von Millionen Staatsbürgern und administrativen Massenmord zu haben wäre.

Diese ideelle Parteinahme für diejenigen, die Kosovo-Albaner und Bosniaken systematisch vertrieben und ermordet haben, ist ein Element, das sich bei vielen Rechtsextremen findet. »Die Serben« werden hierbei gemäß einer »Grenzwächter«-Mythologie als »Volk« imaginiert, welches das christliche Europa »an der Front« verteidigt habe. Andererseits zeigt sich diese projektive Setzung einer christlichen Vormachtstellung in der Leugnung oder Glorifizierung schwerster Kriegsverbrechen, Massaker an der Zivilbevölkerung oder dem Völkermord in Srebrenica. Bosniaken und Kosovo-Albaner werden losgelöst von ihrer tatsächlichen Religiosität zu »Muslimen« kollektiviert und als Gefahr markiert. Insbesondere Jürgen Elsässer verbreitet den Mythos, dass es sich auf dem Balkan um einen Kampf gegen den Islamismus gehandelt habe, obwohl der Islam bei der nationalistischen UÇK keine Rolle spielte und die islamistischen Verbände in der Armee Bosnien-Herzegowinas nur eine kleine Minderheit bildeten, die zudem hauptsächlich aus Jihadisten aus dem Ausland bestand. Doch dennoch werden Muslime auf dem Balkan allzu oft als diejenigen imaginiert, die Territorium durch Bevölkerungspolitik gut machen wollten, was Renaud Camus' verschwörungsideologischer Erzählung vom großen Austausch entspricht. Konsequenz zu Ende gedacht, legitimiert die Ideologie des Ethnopluralismus in Verbindung mit der Gefahr eines »großen Austauschs« letztlich Massenvertreibungen und sogar den Völkermord, um einen »ethnisch reinen« Staat zu bilden und sich dabei noch in der Opferrolle und Verteidigungshaltung zu sehen, während man unschuldige Menschen ermordet. Diese Ideologie ähnelt der großserbischen Politik der 1990er Jahre,

in welcher Bosniaken und Kosovo-Albaner systematisch vertrieben und massakriert wurden. Daher ist es auch keine Überraschung, dass Völkermörder wie Ratko Mladić und Radovan Karadžić zu Helden rechtsextremer Online-Subkulturen geworden sind, wo Lieder mit Folklore-Kitsch – Akkordeon spielende Kriegsverbrecher – virale Verbreitung finden.

In rechtsextremen Diskursen fand in den vergangenen 30 Jahren auch eine deutliche Verschiebung statt. Während Anfang der 1990er Jahre noch Hunderte Neonazis aufseiten rechtsextremer Milizen in den Kroatienkrieg zogen, um auf Serben zu schießen, gelten »die Serben« heute vielen Rechtsextremen als Vorbild, weil sie Muslime vertrieben und massenhaft getötet haben. Bei Kubitschek findet sich diesbezüglich noch ein weiterer hervorzuhebender Aspekt. Die Schuld serbischer und kroatischer Kriegsverbrecher wird relativiert – aber nicht in erster Linie, um serbische oder kroatische Kriegsverbrechen aufzuwerten, sondern um eine Einteilung in »Gut« und »Böse« grundsätzlich in Frage zu stellen. Kubitschek schreibt von den Serben 1999, aber wen er eigentlich meint, sind die Deutschen 1945. Er relativiert serbische Kriegsverbrechen, um die Verbrechen der Nazis zu relativieren. Kubitschek befürwortet, dass sich große Teile der Gesellschaften in Serbien und Kroatien weigern, eigene Kriegsverbrechen aufzuarbeiten, weil er findet, dass auch die Deutschen aufhören sollten, sich mit Auschwitz auseinanderzusetzen. Kubitschek sieht die Weigerung großer Teile der kroatischen und serbischen Gesellschaft, sich mit den eigenen historischen Verbrechen zu befassen oder diese zu bagatellisieren, als Vorbild dafür, wie man in Deutschland mit der Shoah umgehen sollte. Daher ist es auch naheliegend, wenn Götz Kubitschek und andere Neurechte und Kader der AfD in die Nachfolgestaaten Jugoslawiens reisen, um dort transnationale Netzwerke mit Gesinnungskameraden zu bilden. Wenn die deutsche Politik tatsächlich zulässt, dass die AfD-nahe Desiderius-Erasmus-Stiftung Förderungen in Millionenhöhe erhält, sollte auch niemand überrascht sein, wenn diese eines ihrer ersten Büros in Belgrad einrichtet.

Literatur

- Beham, Mira, *Kriegstrommeln. Medien, Krieg und Politik*, München 1996.
- Bittermann, Klaus (Hg.), *Serbien muß sterben. Wahrheit und Lüge im jugoslawischen Bürgerkrieg*, Berlin 1994.
- Bakić-Hayden, Milica, »Nesting Orientalisms: The Case of Former Yugoslavia«, in: *Slavic Review*, Vol. 54, No. 4, 1995, S. 917–931.

- Benoist, Alain de, *Aufstand der Kulturen. Europäisches Manifest für das 21. Jahrhundert*, Berlin 1999.
- Bremer, Alida, *Die Spur des Irrläufers*, *perlentaucher.de*, 25.10.2019.
- Camus, Renaud, *Revolte gegen den Großen Austausch*, Schnellroda 2016.
- Delalić, Adnan, »Wings of Denial«, in: Hikmet Karčić/Sead Turčalo (Hg.), *Bosnian Genocide Denial and Triumphalism, Origin, Impact and Prevention*, Sarajevo 2021, S. 152–179.
- Deutscher Bundestag, Drucksache 14/6413, Antwort der Bundesregierung auf die kleine Anfrage der Abgeordneten Carsten Hübner, Ulla Jelpke, Heidi Lippmann, Roland Claus und der Fraktion der PDS zu »Deutsche Söldner in bewaffneten Konflikten«, 21.06.2001.
- Elsässer, Jürgen, »Bosnisches Iran-Gate«, in: *konkret*, Nr. 06/2002, S. 38.
- Elsässer, Jürgen, »Srebrenica und Karthago«, 18.07.2003.
- Elsässer, Jürgen, »Das ist keine seriöse Untersuchung«, in: *junge Welt*, 12.11.2004.
- Hemmerling, Alex/Kendzia, Ludwig, »Das Waffenarsenal des NSU und die Spur nach Kroatien«, *mdr.de*, 09.07.2018. Weblink nicht mehr verfügbar.
- Hetemi, Atdhe, »Student movements in Kosova (1981): academic or nationalist?«, in: *Nationalities Papers*, Vol. 46, Issue 4/2018, S. 685–703.
- Huntington, Samuel, *Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert*, München 1998.
- Kempfen, Aiko/Engert, Markus, »Verdacht auf rechte Vergangenheit: Bundespolizei prüft Professor an der eigenen Hochschule«, in: *Frankfurter Rundschau*, 07.08.2021.
- Kleine-Hartlage, Manfred, *Warum ich kein Linker mehr bin*, Schnellroda 2012.
- Krause, Peter, »Politische Theorie: Alain de Benoist, Vordenker der Neuen Rechten in Frankreich, über Rassismus und Antirassismus, Ideologien und Fremdenfeindlichkeit«, in: *Junge Freiheit*, Nr. 30/1998, 17.07.1998.
- Kubitschek, Götz, »Ethnische Konflikte: Stephan F über Einwanderung und die Lehren aus dem Kosovo, Demographie als Waffe begreifen«, in: *Junge Freiheit*, Nr. 14/2000, 31.03.2000.
- Kubitschek, Götz/Felser, Peter, *Raki am Igman. Texte und Reportagen aus dem Bosnieninsatz der Bundeswehr*, zweite Auflage, Schnellroda 2001.
- Kubitschek, Götz, »Zagreb und Magdeburg«, *sezession.de*, 03.12.2016, <https://sezession.de/wp-content/uploads/2016/12/vortrag-zagreb.pdf> (letzter Abruf: 11.02.2022).
- Kubitschek, Götz, »Gerechtigkeit für Handke«, in: *Sezession*, Nr. 93, Dezember 2019, S. 4–9.

- Kuljić, Todor, *Umkämpfte Vergangenheiten. Die Kultur des Erinnerns im postjugoslawischen Raum*, Berlin 2010.
- Lazarević, Krsto, »IS-Hochburg auf dem Balkan«, in: *Die WELT*, 23.06.2017.
- Lazarević, Krsto, »Rechtsextreme machen sich auf Leipziger Buchmesse breit – und haben damit auch noch Erfolg«, *vice.com*, 19.03.2018, <https://www.vice.com/de/article/wj7q54/rechtsextreme-machen-sich-auf-leipziger-buchmesse-breit-und-haben-damit-auch-noch-erfolg> (letzter Abruf: 31.12.2021)
- Lazarević, Krsto, »Verhinderte Rechte. Eine Kritik der ›Kritischen Weißseinsforschung‹ in Deutschland«, in: Vojin Saša Vukadinović (Hg.), *Freiheit ist keine Metapher. Antisemitismus, Migration, Rassismus, Religionskritik*, Berlin 2018, S. 293–313.
- Lazarević, Krsto, »Srebrenica und die deutsche Linke«, in: *Jungle World*, Nr. 30/2020, 23.07.2020.
- Lichtmesz, Martin, *Ethnopluralismus. Kritik und Verteidigung*, Schnellroda 2020.
- Lis, Julia Anna, *Antiwestliche Diskurse in der serbischen und griechischen Orthodoxie. Zur Konstruktion des ›Westens‹ bei Nikolaj Velimirović, Justin Popović, Christos Yannaras und John S. Romanides*, Berlin et al. 2019.
- Malcolm, Noel, *Kosovo. A short History*, London 1998.
- Martens, Michael, »Serbischer Extremismus in Neuseeland«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.03.2019.
- Mörgeli, Christoph: Das Heldenvolk der Serben, *weltwoche.ch*, <https://weltwoche.ch/story/heldenvolk-der-serben/> (letzter Abruf: 11.02.2022).
- Mujanović, Jasmin, »The Balkan Roots of the Far Right's ›Great Replacement Theory‹«, in: Hikmet Karčić/Sead Turčalo (Hg.), *Bosnian Genocide Denial and Triumphalism, Origin, Impact and Prevention*, Sarajevo 2021, S. 105–114.
- Müller, Peter, »Antonio Tajani empört mit historischer Entgleisung«, *spiegel.de*, 13.02.2019, <https://www.spiegel.de/politik/ausland/antonio-tajani-historische-entgleisung-des-eu-parlamentspraesidenten-a-1253077.html> (letzter Abruf: 11.02.2022).
- o. A., »Christchurch-Attentäter spendete mehr an Identitäre als bislang bekannt«, *derstandard.at*, 10.12.2020. <https://www.derstandard.at/story/2000122404267/christchurch-attentaeter-spendete-mehr-an-identitaere-a-ls-bislang-zugegeben> (letzter Abruf: 31.12.2021)
- o. A., »Das Gelübde vom Kosovo«, *jungefreiheit.de*, 06.09.2009, <https://jungefreiheit.de/sonderthema/2009/das-geluebde-vom-kosovo/> (letzter Abruf: 11.02.2022)

- o. A., »Des identitaires occupent une mosquée de Poitiers«, *lefigaro.fr*, 20.10.2012. <https://www.lefigaro.fr/actualite-france/2012/10/20/01016-20121020ARTFIG00354-des-identitaires-occupent-une-mosquee-de-poitiers.s.php> (letzter Abruf: 11.02.2022).
- o. A., »Kroatien-Krieg – Tummelplatz für Neonazis«, *antifainfoblatt.de*, 19.03.1992, <https://www.antifainfoblatt.de/artikel/kroatien-krieg-tummelplatz-f%C3%BCr-neonazis> (letzter Abruf: 11.02.2022).
- o. A., »Tag der Erniedrigung«, *hf-archiv.de*, 22.02.2008, <https://jf-archiv.de/archivo8/200809022256.html> (letzter Abruf: 11.02.2022).
- Rangstorp, Magnus, »Lone Wolf Terrorism«. The Case of Anders Breivik«, in: *Sicherheit und Frieden*, Vol. 31, No. 2, 2013, S. 87–92.
- Sandberg, Sveinung, »Terrorism as Cultural Bricolage: The Case of Anders Behring Breivik«, in: Daniel Ziegler/Marco Gerster/Steffen Krämer (Hg.), *Framing Excessive Violence*, London 2015, S. 177–196.
- Schmitt, Oliver Jens, *Skanderbeg. Der neue Alexander auf dem Balkan*, Regensburg 2009.
- Seidel, Jörg, »Huntingtons Aktualität«, *sezession.de*, 26.08.2019, <https://sezession.de/61530/huntingtons-aktualitaet> (letzter Abruf: 11.02.2022).
- Stuck, Lothar, »Der mit seinem Jugoslawien«. *Peter Handke im Spannungsfeld zwischen Literatur, Medien und Politik*, dritte, veränderte Auflage, Leipzig/Weißenfels 2013.
- Weck, Roger de, *Die Kraft der Demokratie. Eine Antwort auf die autoritären Reaktionen*, Berlin 2020, S. 165.
- Wethling, Thore/Hansen, Stefen, »Anders Breivik. Terrorist oder Amokläufer?«, in: Institut für Sicherheitspolitik an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Hg.), *Jahrbuch Terrorismus 2011/2012*, Opladen/Berlin/Toronto 2012, S. 121–145.
- Zhubi, Patricia/Reid-Ross Alexander, »Christchurch: Die faschistische Internationale«, *zeit.de*, 24.03.2019, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2019-03/christchurch-rechtsterrorismus-rechtsextremismus> (letzter Abruf: 31.12.2021)
- Živanović, Maja, »New Zealand Mosque Gunmen ›Inspired by Balkan Nationalists‹«, *balkaninsight.com*, 15.03.2019 (letzter Abruf: 31.12.2021)